

Zur
Gräfl.vom Hagen'schen

Majors - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N^o 1212

Crauz, August Friedrich 4

Zum
Charfrentage.

Von dem Verfasser der Lieblingsstunden.

Ihro
Majestät der Königin
gewidmet.



Berlin, 1781.
Bey Christian Ludewig Stahlbaum,
Buchhändler auf der Stechbahn.

Y
Grossen Königl. Bibliothek

Vorbereitung

des Königl. Instituts für die Geschichte der Wissenschaften
in Berlin

Das Institut für die Geschichte der Wissenschaften
in Berlin wurde am 1. April 1810
errichtet und hat seitdem
eine Reihe von hervorragenden
Gelehrten an seiner Spitze
geführt.



Berlin, den 1. April 1810
Der Königl. Bibliothekar
Johann August Schlotheim



Wissenschaftliche Anstalt,
Erstgebundene Königin
Wissenschaftliche Anstalt

Z u s c h r i f t

an

**Ihro Majestät
der Königin von Preußen.**

Erstgebundene Königin
Wissenschaftliche Anstalt
Wissenschaftliche Anstalt
Wissenschaftliche Anstalt



1

1714

in

der

der Königin von Preußen



Allerdurchlauchtigste,

Großmächtigste Königin!

Allergnädigste Königin und Frau!

Ew. Königlichen Majestät Liebe

zu den Wahrheiten der allbeglückenden

Religion verehret das ganze Land, welches

in Allerhöchstdero Person eine zärtliche

Mutter und den Segen der preussischen
Unterthanen betrachtet, und mir wird
es aus diesem Grunde erlaubt seyn, Al-
lerhöchstenenselben diese Blätter als
herunterhänigst zu Süßen zu legen, wel-
che den Trost der Religion in der letzten
entscheidenden Periode dieses endlichen Le-
bens fühlbar zu machen bestimmt sind.

Unter den Aufsätzen, welche ich von
dem seit einiger Zeit bekant gewordenen

Verz

Verfasser der Lieblingsstunden an mich
gebracht habe, um solche nach und nach
zum Druck zu befördern; schien mir dies
sehr es werth, seiner Bestimmung gemäß
zum Charfreytage herausgegeben zu
werden, und wem konnte ich selbigen mit
besserm Grunde zueignen, als einer Für-
stin, welche mit solchen Betrachtungen
vertraut ist, um zugleich diese Gelegen-
heit zu nutzen, und Allerhöchstdenen-

selben die tiefe Ehrfurcht öffentlich zu
bezeigen, mit welcher ich ersterbe

Erw. Königl. Majestät

allerunterthänigster Knecht

Christian Ludewig Stahlbaum.

Sollte die Welt — die so oft nur einseitig und eben so oft unreif zu urtheilen gewohnt ist, dem sich nie verleugnenden Verfasser mancher mißverstandenen Schriften, es wohl zu gute halten, wenn er ihr eine stille Beschäftigung seiner ernsthaften — mehr für sich selbst als für ein lusternes Publikum bestimmten Stunden hergiebt? Vielleicht wird nachstehende Betrachtung vielen eben so unschmackhaft seyn, als — aus einem andern Fache bittere ungewohnte Wahrheiten den verzärteltesten Gaumen sind, die für Wahrheit ganz und gar nicht Geschmack haben. Aber es sey

darum. Als Treugeschworner zur Fahne der Wahrheit, so bald es drauf ankömmt, in jedem Fall seine Meynung und seine Ueberzeugung frey zu sagen, scheue ich auf der einen Seite nicht die Verfolgung liebenden Schriftgelehrten und Pharisäer, wenn es mir einfällt, ihren Künstlehen die Masken der Heiligkeit abzunehmen, und das dahinter verborgene Leere — und den Mangel der wesentlichen Religion sichtbar zu machen, und ich scheue auf der andern Seite weder den Spott des bloßen verstandlosen Leichtsinns noch die Sophismen einer falschen Philosophie, wenn vom Bekennniß solcher ernsthaften und wesentlichen Religionswahrheiten die Rede ist; die allem unvermischtes Vergnügen im voll-

tom.

kommensten Verstande und Trost geben, —
 wo alle übrige Trostgründe ihre Kraft ver-
 lieren, und selbst die Quellen des Lebens
 vertrocknet scheinen. Freylich wird ein Blatt wie dieses,
 vielleicht nicht von der Menge verschlungen
 werden. Der Wollüstling liebt nur Spei-
 sen, welche den Gaumen kitzeln, und nimmt
 zur heilsamsten Arzney nur im äußersten
 Nothfall und immer mit widrigen Geber-
 den seine Zuflucht. Aber wenns auch nur
 wenig sind, denen ich mit einer meiner
 still ernsthaften Betrachtungen ein nicht un-
 angenehmes Geschenk mache, so werde ich
 schon — die Befriedigung, welche einfa-
 mer Genuß der edelsten Wahrheiten nur
 mir verschaffe — doppelt empfinden, in-
 dem

dem auch nur diese wenige sie mit mir fühlen.

Der stille Tag der größten Todesfeier welcher allen christlichen Nationen ehrwürdig ist, leitet mich zu der Quelle solcher Wahrheiten, ohne welche der Mensch, früh oder spät, aus dem Taumel der ausgesetztesten Freuden einmal erwachen, und vergeblich nach Beruhigung bey dem Anblick des Grabes sich umsehen wird, — die aber für den, der sie kennt, den zuverlässigen Grund des edelsten Vergnügens enthalten, und selbst ein traurendes Leben, das finsterste menschliche Verhängniß aufhellen, und in das schreckenvolle Rauschen des kommenden Todesengels Annehmlichkeit und freudige Erwartung der Bessern

bessern Zukunft mischen, — solche Wahrheiten müssen uns noch wichtiger seyn, als selbst der Genuß fliegender Ergößlichkeiten, die bald vorüber gehen, und keine Früchte, nur Spuren der Neue zurück lassen.

Diese Welt hat unstreitig ihre Freuden, und es kann in dem gesellschaftlichen Leben an Stoff zum Vergnügen nicht fehlen.

Wie traurig ist doch das Loos desjenigen, der mit unfühlbarem Herzen über die schönen blumigten Gefilde des zu jeder frohen Empfindung einladenden Frühlings hinwegtaumelt, — der bey dem Anblick einer lachenden Landschaft, und bey den süßen Melodien eines amnuthigen Wald-

con

concerts, welches aus tausend liederreichen
 Kehlen zu unsern Ohren dringt, der bey
 dem balsamischen Geruch der frühen Rose,
 oder bey dem sanften Hauch lauer Weste
 nicht in wollüstigen Entzücken aufgeldst,
 sich ganz der Empfindung des reinsten
 Vergnügens überlassen kann!

Wie bedauere ich den Unglücklichen,
 dessen Seele nicht zu der Freude seiner
 Mitgeschöpfe aufgeheitert wird, die der
 frohe Schrey, und der unterhaltende Wis
 auf den wahren Ton des unschuldigen Ver
 gnügens stimmt, — welche die zufriede
 nen Stunden ihres Lebens genießen, und
 in geselliger Eintracht das Glück eines
 frolichen Herzens empfinden, womit nur
 die Lieblinge des Himmels beschenkt wer
 den,

den; — der mitten unter solchen frohen
Gesichtern steht; und dessen mit fester ein-
gewurzelter Schwermuth angefüllte Brust
zu keiner Freude erwärmt wird. — Aber
wie weit mehr ist der Mensch zu beklagen,
der bey dem Gedanken an die letzte ent-
scheidende Stunde und bey dem gedöneten
Grabe keine helle Aussicht vor sich findet,
der mit Bildern des Todes umgeben, hoff-
nungslos, und mit Grauen nur dunkle
Abgründe des Schreckens erblicket, wenn
er im Begriff ist, den letzten unvermeid-
lichen Schritt zu thun. Der hier an der
Quelle des Trostes stehet — und dürstet!

Die jährliche Todesfeier des freywil-
lig Sterbenden, der uns gelehrt hat, mit
ruhiger Heiterkeit in die lichte Wohnun-

gen

gen der Unsterblichen hinaus zu sehen, wenn unser Verhängniß die letzten Augenblicke des Lebens herbey ruft, sollte uns vorzüglich auf dieses unvermeidliche Ziel der Erdgeborenen aufmerksam machen, dem wir alle entgegen eilen, — durch Betrachtungen von dieser Art wird das menschliche Gemüth allein zu der Disposition vorbereitet, sich diesem Ziel mit derjenigen Ruhe zu nähern, die oft den unerschrockensten Helden verläßt.

Ich finde mich einigermaßen berechtigt, meinen Lesern solche Betrachtungen vorzulegen, die mich nicht erst von gestern her beschäftigen, und für mich nichts fremdes seyn können.

Ich

Ich habe vieles, was unter der Sonne ist, gesehen, und vieles, was die Welt reizendes und scheinbares hat, genossen, aber mehr als einmal habe ich auch — und bey gesunden Tagen den nahen Tod gesehen, und durch keine schmerzliche Empfindung gestöhret — Muße gehabt, ihn mit Ueberlegung zu sehen, wenn meines Lebens Ende das Werk eines Augenblicks war. Was soll ich es leugnen? Es war eine Zeit, in welcher unbekannt mit dem kritischen Zeitpunkt die Schlüsse der Vernunft und Gründe der speculativischen Philosophie mich stolz und eitel machten, — da ich, mit den Verehrern des unvermeidlichen Schicksals alles für leicht hielt, — was sich nicht ändern läßt, und

B

die

die Welt als eine Assamblee betrachtete,
die man früher oder später mit wahrer
Gleichgültigkeit verlassen kann, — zu ster-
ben oder ein Glas Wasser zu trinken, das
schien mir beydes gleich unbedeutend —
Vielleicht bin ich jetzt nicht weniger dieser
Meynung, — aber die ganze eingebil-
detcroische Weltweisheit bringt diese Gleich-
gültigkeit nie hervor, — der Muth, der
aus dieser Quelle fließt, täuscht nur dann,
wann der Todt noch fern ist, und bloß
die unbewegliche Gründe der Religion, —
die unzerstörbare Vorstellungen, die bey
dem Anschauen des Grabes des Gerechten
gesammelt werden, nur die allein behalten
ihren Werth, und die nie fehlende Wür-
fung, wenn die ganze Begleitung aller
Schluß

Schlussreden, und die Weisheit der Weisen uns verläßt, wie Schattenbilder oder Traumgesichte, bey dem erwachenden Tage verschwinden.

Das aufmunternde Ende sterbender Gottesverehrer, in deren Herzen die Hoffnung des Hinübergehens zu einem bessern Leben, auch im Tode nicht stirbt; ist die Schule, wo die Kunst zu sterben am zuverlässigsten gelernt wird. — Wenn ihre vollendeten Seelen die sterbliche Hütte verlassen, und der befreyte Geist den irdischen Staub ablegt, — wenn sie die Fesseln ihres bisherigen Gefängnisses zerbrechen, und von der Arbeit eines langen oft beschwerlichen Lebens ermüdet, in sanfter Ruhe entschlummern, — wenn

der irdische Theil kraftlos zerfällt; die Seele — aber mit größerer Kraft sich erhebt, und das sanfte Lächeln der Hoffnung in erblaßte Mienen zurück läßt; wer kann sich denn des Wunsches erwehren: meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!

Mehr aber noch, als alle solche Beyspiele, lehret mit unwiderstehlichem Nachdruck das Bild des größten Sterbenden, dessen Todesfeyer heute, wo nur Christen sind, die Boten der Gnade verkündigen. — Dies hohe göttliche Gemählde zeigt uns das erhabenste Muster der Nachfolge, wir mögen den liebenswürdigen Charakter des ersten größten Menschenlehrers in dem thätigen Leben, oder in der vollen Größe seines letzten Betragens betrachten, als er mit
der

der Empfindung eines Menschen, und mit dem Muth eines Helden seine Laufbahn beschloß.

Können wir zu oft vor so ein Gemälde treten? oder eine unserer wahren Bestimmung würdigere Beschäftigung finden, als die: in ruhigen Betrachtungen so ein Bild unserm Andenken zu erneuern, dem wir ähnlich seyn müssen, wenn unser Ende nicht Trostlosigkeit und nicht Elend seyn soll?

Seine Tage waren mit Wohlthun bezeichnet, — von seinen göttlichen Lippen flossen Worte des Lebens, — dem gebeugten und niedergeschlagenen begegnete er mit Leutseeligkeit und Güte, — für die offenen Wunden der Bekümmerten hatte er hei-

leude Erbstungen, — hülfreiches Erbarmen für den Elenden, der nach Rettung suchte, und für den Verlorenen, der freiwillig sein Verderben wählte, hatte er Thränen. — Dem Stolzen zeigte er sich voll männlicher Würde und Hoheit, in dem geselligen Leben war er angenehm und unterhaltend, sich selbst gleich, unter Sündern und Heiligen.

Durchaus von Vorwürfen frey, und von dem Bewußtseyn eines untadelhaften Wandels begleitet, näherte sich der Heilige der vollendeten Stunde. —

Noch beschämend gütig gegen seinen muthlos gewordenen Freund, und gegen seinen Verräther voll Mitleid, unerschrocken für den menschlichen Richterstuhl, den
nicht

nicht immer die Gerechtigkeit besteigt, freymüthig gegen seine Ankläger und ohne Bitterkeit, — gelassen bey seiner Verurtheilung, — standhaft unter der Last unermesslicher Leiden, aber nicht ohne Empfindung der Schmerzen, — nicht wie der verhärtete Sünder, der mit erzwingener Gleichgültigkeit der Marter troht, — fühlte der mächtige Todeszwinger die Schauer der nie verleugneten Menschlichkeit — er trank muthig und mit vollen Zügen den Zornbecher, aber er schmeckte seine ganze Bitterkeit. — Was Gott schreckliches hat, wenn er in donnernenden Wolken gehüllt, vom Sinai den Fluch verkündigt, und seine Gerichte wie tödliche Blitze um sich her sendet, — und

was die Natur grauenvolles hat, wenn unter dem Zusritt des Nachers die Berge beben, alles das fühlte der heilige Erdulder, und schämte sich nicht zu zeigen, daß er es tief fühlte, und daß hohe unbegreifliche Leiden seine Seele durchdrungen, — er rief das Mitleiden der Umstehenden seinen Durst zu stillen, und klagte sich von Gott verlassen, als dicke Finsternisse die fürchterliche Gerichte der Gerechtigkeit dem Anschauen der Welt verbargen, aber er blieb gelassen gegen die galletränkende Barbaren, die seiner Quaal spotteten, — und betete wider die zerschmetternde Rache des Himmels, — mit zärtlicher Sorgfalt tröstete er noch die bethrante Mutter, und rief Muth und Hoffnung in die reinige Seele
des

des neben ihm verurtheilten Sünders —
 dann predigte er laut die vollbrachte Er-
 löfung aus den Banden eines unvollkom-
 menen Lebens und der Ungerechtigkeit, und
 gab mit kindlichem Vertrauen die befrepte
 Seele in die Hände des durch sich selbst
 verführten Vaters, und neigte sein Haupt
 in stiller Ruhe nach dem vollendeten Werk
 eines blutigen Tages in die Nacht des To-
 des — dieses dunkeln Eingangs in die helle
 Gegenden der Freuden und der Unsterblich-
 keit. —

die Angebetete Erde in der Erduldung
 wohlthätiger Leiden, welche für eine Trost
 und Hoffnung bedürftige Welt, Heil und
 unsterbliche Quellen der Glückseligkeit wur-
 den, so wie sie Beweise einer sich selbst

aufopfernden großmüthigen Liebe waren,
 — Leutseligkeit und Güte gegen Feinde und
 gegen seine Lieblinge, zärtliche durch eigen-
 en Schmerz ungeminderte Sorgfalt für
 fremdes Weh — festes Vertrauen auf Gott
 selbst unter dem Gefühl seiner Gerichte —
 heilige stille Ergebung, und in dem letzten
 siegenden Augenblick — frohe selige Emp-
 findung über die Aussicht in die geöffneten
 Pforten des Himmels, die sich ihm und
 der Schaar aller durch Gott Erbsetzten öffne-
 ten; das waren die starken Züge, welche
 diesen bis ans Ende sich selbst gleich blei-
 benden hohen Charakter in seinen letzten
 Stunden bezeichneten. —

Ich will es denen, deren Amt es mit
 sich bringt, überlassen, diese Vorstellung

zu erweitern, und ihr Leben und Nachdruck zu geben; um dem Gotteslehrer Anbetung in seiner Größe — Nachfolge in der Erduldung und Theilnehmer an seine siegende Herrlichkeit im Tode zu verschaffen. —

Mir sey es genug, wenn ich mich und meinen edelsten mitführenden Lesern an einem Tage, der jährlich einmal dem feyerlichen Andenken dieser erhabensten Wahrheiten besonders geheiligt ist, an dieses verehrungswürdige und trostvolle Bild erinnert habe, und wenn das Anschauen desselben uns einmal wichtig wird, und zu statten kommt in der unvermeidlichen Stunde, wo der Frevler zittert, und der wahnsinnige Spötter lebet, wo der hirnlose

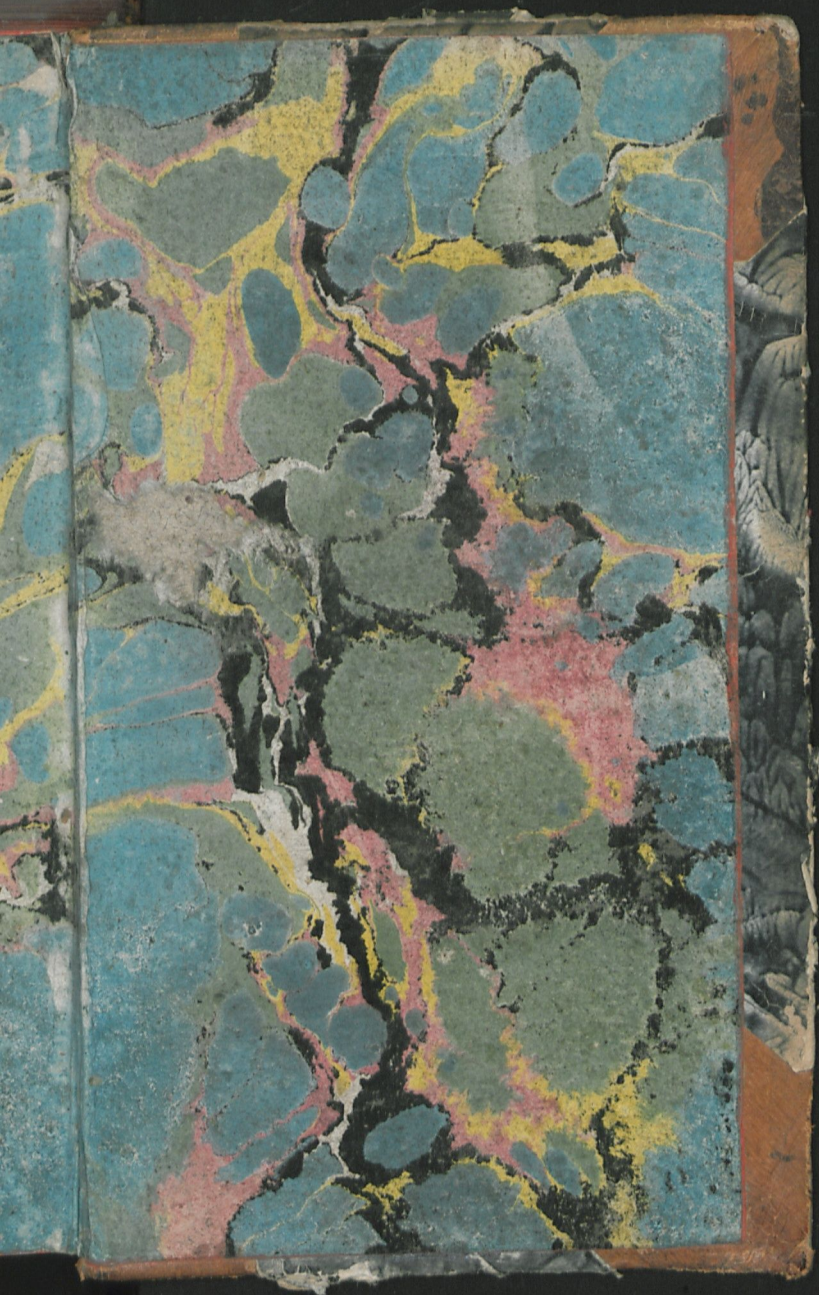
lose Verächter des Heiligthums, der sich in der Finsterniß seines ungeübten Verstandes gern die Miene eines starken Geistes geben wollte, im Staube kriecht, und höchst verächtlich wird, — aber wo der Christ allein mit der Würde eines Menschen erscheint, und Trost und Frieden findet, — wenn er auf dem gewissen Pfade seines göttlichen Vorgängers durch den bald, aber oft nicht ohne Bitterkeit überstandenen letzten Kampf, zur Ruhe übergeht.

Diejenigen, welchen diese Betrachtungen zu ernsthaft und zu fromm scheinen, möchte ich noch auffordern, mir in dem weiten Umfang der Welt, und ihrer Begebenheiten noch ein ehrwürdigeres und schöneres Schauspiel anzuzeigen, als den ruhigen,

higen, heitern, mit Muth und freudiger Hoffnung begleiteten Abschied eines edlen wohlwollenden Menschenfreundes, der in die Welt ohne Reue, und ohne beuzugende Vorwürfe zurücksiehet, der das sanfte Bewußtseyn guter Thaten und den Segen derer, die er glücklich machte, mit sich nimmt, — der nicht eigennützig bloß sich selbst dachte, sondern, so lange er in der Welt lebte, der Welt nützlich war, — nun aber an das Ende seiner Laufbahn vor sich hinaus sieht, und in dem Tode seines erhdheten Vorgängers Stärke sammlet, mit entschlossenem Geist die irdische Fesseln von sich zu werfen, und mit einem veröhnten Herzen gegen seine Beleidiger die Rolle seines Lebens zu beschließen, der noch mit einem

einem Blick voll Liebe auf seine später zurückbleibende Freunde zurück siehet, noch den einen tröstet, und dem andern freundlich zuspricht, und dann seine Seele, in freudiger Erwartung einer noch bessern Welt, in die Hände des ewigen Vaters der Menschen zurückgibt. — Wer so eine Scene nicht nach seinem Geschmack findet, den kann ich bedauern! —

Gedruckt mit Winterschen Schriften.







Farbkarte #13

B.I.G.

August Friedrich 4

Zum
Arfreitage.

dem Verfasser der Lieblingsstunden.

Ihro
Majestät der Königin
gewidmet.



Berlin, 1781.

Christian Ludewig Stahlbaum,
Buchbändler auf der Stechbahn.

